



Zwergtauchermännchen auf seinem schwimmenden Nest auf einem Tümpel bei Münster.

Die einzelnen Pärchen bleiben für sich, suchen gemeinsam Nahrung, bis sie im April bis Mai wieder an ihrer Brutstätte ankommen. Dann erschallt dort wieder für einige Zeit der Balzruf der Zwergtaucher, ein helles Trillern, bis wieder irgendwo in Schilf und Rohr ein Nest schwimmt mit den länglichen Eiern. Dann ist der Taucher wieder still und heimlich, und man hat nur selten das Glück, ihn bei seinem Brutleben zu belauschen.

Der Heidkrautspinner (*Orgyia ericae* Germ.) im Venner Moor

Mit 1 Abbildung

Helmuth Beyer, Münster

Goldaster, Schwammspinner und Ronne, diese als Schädlinge durch ihr zeitweises Massenvorkommen an Nutzpflanzen bekannten Schmetterlinge, gehören wie auch der Heidkrautspinner zu der Familie der Lymantriden, wobei der Name „Verwüsterin“ schon auf das gefährliche Treiben der Raupen hindeutet. Von einem schädlichen Massenvorkommen des Heidkrautspinners ist bei uns allerdings wenig bekannt geworden, im Gegenteil

gehört er zu den sogenannten seltenen Arten. So berichtet Uffeln (1908): „Dieser seltene Falter kam vor längerer Zeit in der Coerdeheide bei Münster vor, wo Pollack alljährlich die Raupen oft in großer Zahl fand und die Falter erzog. In den letzten 10 Jahren aber soll das Tier nicht mehr beobachtet worden sein.“ Auch Peus², der die Hochmoorfauna Nordwestdeutschlands eingehend untersuchte, fand nur je eine Raupe im Emsdettener Binn und Dörgener Moor, bzw. 1 ♂ im Kl. Fullener Moor. Umfomehr überraschte es daher, als Herr Oberpräparator a. D. Fr. Bornefeld Anfang Juli Raupen und Puppen in Anzahl im Venner Moor entdeckte.



Raupen und Puppenkokons von *Orgyia ericae* Germ. an fast kahlgefressenem Heidekraut. In der Mitte geöffneter großer Kokon mit weiblicher Puppe. Etwas rechts davon oben und unten zwei männliche Falter.

Am 10. Juli besuchten wir nun das Moorgelände, wo auf der noch vom Torfabbau verschont gebliebenen kleinen Hochmoorfläche Raupen, Puppen und Falter in Menge vorkamen. Vor allem waren es einige mit *Calluna* und einzelnen Birken bestandene Flächen, die fahlgefressen, wie verbrannt ausfahen, und mit Tausenden der grau-gelben Kokons, den eifrig umherkriechenden bunten Raupen mit ihren bürstenartigen Haarbüscheln und Pinseln, und den überall flatternden braunen männlichen Faltern ein eigenartiges Bild boten. Es waren aber nicht nur das Heidekraut und seltener die Glockenheide (*Erica tetralix*), sondern auch die kleinen Birken, die bis etwa 1,50 Meter Höhe fahlgefressen waren und viele Puppengehäuse aufwiesen. Außerdem saßen die Raupen noch an *Molinia*, *Eriophorum* und vor allem *Rumex acetosella*. Einzelne verwitterte Kokons deuteten auf das Vorkommen der Schmetterlinge in früheren Jahren hin.

Orgyia ericae ist vom westlichen Mitteleuropa (Belgien) über die Nordwestdeutsche Tiefebene bis zur Mongolei verbreitet und wird bei uns zu den Tyrphobionten (vergl. Peus³, S. 161), d. h. den echten Hochmoortieren gestellt. Daß es sich im Benner Moor heute um ein „Reliktvorkommen“ handelt, dürfte sicher sein. Besitzt doch das Weibchen nur ganz verkümmerte Flügel und legt seine Eier in oder am Puppenkokon ab, so daß die Ausbreitung im wesentlichen nur durch die Raupen erfolgen kann. Immerhin zeigt das Vorkommen im Benner Moor, daß einmal bis in das Endstadium des Hochmoores sich der Schmetterling nicht allein gehalten hat, sondern auch noch zu einer Massenentwicklung imstande ist. Ob hierzu der extrem kalte und lange Winter 1939/40 beigetragen hat, mag hier nur angedeutet werden.

¹ UffelN: Die Großschmetterlinge Westfalens . . . Beiheft zum Ober. d. Zool. Sekt. d. Westf. Prov. Ver. f. Wissenschaft u. Kunst, 1908.

² Peus: Beiträge zur Kenntnis der Tierwelt nordwestdeutscher Hochmoore. 3. f. Morphologie und Ökologie der Tiere. Bd. 12, 1928.

³ Peus: Die Tierwelt der Moore. Handbuch der Moorkunde Bd. III, 1932.

Wasserpflanzen in den Stauseen der unteren Ruhr

Ulrich Steusloff, Gelsenkirchen

Im ersten Hefte des 6. Jahrganges dieser Zeitschrift (1939) berichtete ich über die plötzliche starke Besiedlung des Möhne-Stausees besonders durch das sonst in Westfalen nicht häufige grasblättrige Laichkraut (*Potamogeton gramineus*) und andere Wasserpflanzen. Es lag nahe, auch Hengsten- und Hartort-See von gleichem Gesichtspunkte aus zu beobachten. Beide Becken sind erst um 1927 entstanden und es war zu erwarten, daß auch in ihnen als ganz jungen Gewässern die eine oder andere Art zunächst die Oberhand an sich reißen würde, solange noch nicht alle Arten eingewandert und sich das dem Wesen des einzelnen Beckens entsprechende Gleichgewicht hergestellt hat. Mit dem Möhne-See haben beide Gewässer wenig Beziehungen. Der Hengsten-See hat die Aufgabe, die der Ruhr kurz vorher zufließenden braunen, eisen- und säurehaltigen Wässer der Lenne aufzufangen und zu